

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn; Er wird's wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag." Psalm 37:5, 6.

No. 12. | 15. Juni 1908. | 40. Jahrgang.

Konferenz in Zürich.

Die letzte Konferenz in Zürich war die größte und zweifellos eine der gesegnetsten und erfolgreichsten, die je in dieser Stadt von uns abgehalten wurden. Bis Freitag mittag (29. Mai) hatten sich 72 Aelteste in Zürich versammelt, und es wurde bei schönstem Wetter eine Ausfahrt auf den See unternommen, woran sich auch gegen zwanzig Mitglieder von Zürich und Umgegend beteiligten. Neben dem Bewundern der Naturschönheiten brachte die fröhliche Gesellschaft die Zeit zu mit Singen, Plaudern, Scherzen und einigen Wettspielen auf der Insel Ufenau. Nach der Rückkehr wurde im „Blauen Seidenhof" ein gemeinsames Abendessen eingenommen, wobei es an angenehmer Unterhaltung nicht fehlte. Darauf begaben sich die Missionare zum Versammlungslokal Stauffacherstraße, wo ein Programm vorgetragen wurde aus dem Stegreif, bestehend aus Erzählungen, Solos &c.

Am Samstag morgen um 9 Uhr waren alle Aeltesten zum Priesterrat versammelt. Es waren noch 11 Missionare eingetroffen, sodaß die Zahl der Anwesenden 83 betrug. Präsident Ballif führte den Vorsitz. Nach dem Eröffnungsgebet von Br. Jakob Bruderer und Gesang machte er einige einleitende Bemerkungen über den Zweck dieser Priesterschaftsversammlung und gab bekannt, daß Präsident Penrose leider nicht kommen konnte, aber in Gedanken anwesend sein werde; er sende Grüße an alle Missionare. Dann sagte er: „Wir müssen nun alle unsere persönlichen Angelegenheiten oder etwaige weltliche Gedanken bei Seite setzen und unseren Sinn gänzlich auf die Missionsarbeit richten. Jeder, der aufgerufen wird, gebe in kurzen Worten Bericht von seinem Wirken und spreche eventuell seine Gedanken aus, wie das Werk des Herrn am besten ausgebreitet werden kann und die Leute zur Erkenntnis des Evangeliums gebracht werden können. Zuerst wollen wir von den Aeltesten des Züricher Bezirkes hören."

Bruder Friedrich Trüssel, der zuerst aufgerufen wurde, sagte, daß er seit der letzten Konferenz (Ende Dezember) eine arbeitsreiche, ernste, bewegte, aber glückliche Zeit gehabt habe. Die Opposition eines Pfarrers

im Toggenburg habe zur Folge gehabt, daß viele Leute unsere Sache untersuchten und unsere Freunde wurden. Zwei junge Männer wurden in Hemberg getauft. Er erzählte von einem Falle, wo er und sein Gefährte Jos. W. Murray durch die Macht Gottes vor der Wut betrunkener Raufbolde beschützt wurden. Er drückte seine Freude aus, am Werke Gottes mithelfen zu können.

Bruder H. B. Whitney von St. Gallen sagte, daß jene Gemeinde in gutem Zustande sei. Die Mitglieder helfen den Aeltesten durch Verteilen von Traktaten und sind im allgemeinen eifrig und treu. Wir machen unsere Versammlungen durch die Zeitung bekannt und finden dies Verfahren sehr wirkungsvoll; viele Freunde werden uns dadurch zugeführt. Wir suchen das Buch Mormon zum Verkauf zu billigem Preise in eine Buchhandlung unserer Stadt zu bringen. Wir hatten kürzlich eine Taufe.

Bruder Simon Hugentobler sagte, daß die Züricher Gemeinde in ziemlich gutem Zustande sei; doch sei er noch nicht ganz zufrieden. Zwei bis zwölf Freunde besuchen unsere Versammlungen. Es haben sich einige zur Taufe gemeldet. Die Mitglieder geben uns Adressen von Leuten, die sich für das Evangelium interessieren, und wir besuchen die letzteren und erklären ihnen unsere Botschaft. Den Traktat Nr. 1 geben wir den Leuten meistens erst, nachdem sie Nr. 2 und 3 gelesen haben. Größtenteils brauchen wir „Strahlen des lebendigen Lichts“. Ich fühle mich sehr wohl in meiner Arbeit.

Bruder Jos. Baer, stationiert in Luzern, berichtete, daß er und Bruder Bruderer mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten. Die Leute seien sehr indifferent. Es seien viele Fremde in der Stadt, die sich überhaupt nicht um Religion kümmern. Die Vergnügungssucht hat überhand genommen. Es sind durchschnittlich vier Freunde in der Versammlung.

Bruder W. F. Corbett von Uster sagte, daß er kürzlich sechs Personen getauft habe in Uster. Er habe sich bestrebt, unsere Schriften und Bücher in die Hände der Pfarrer, Lehrer, Barbiere &c. zu bringen. Ein neues Gesangbuch mit Noten sei seiner Ansicht nach für die Sonntagsschule sehr zweckmäßig und notwendig. Gutes Singen in den Versammlungen sei sehr wichtig. Ein schöner Gesang, wenn mit Geist und Gefühl vorgetragen, sei so gut wie ein Gebet. Der Herr wird uns segnen, wenn wir unser Teil tun.

Bruder E. L. Roberts, Präsident des Züricher Bezirks, hatte das Thema: „Wie findet das Evangelium Anwendung auf unser tägliches Leben und wie können wir es am besten unter die Menschen bringen?“ Er hielt eine kurze, interessante Rede und machte den Vorschlag, einige neue Traktate drucken zu lassen. Viele unserer Schriften, die vor zwanzig Jahren gedruckt seien, paßten nicht ganz in die Verhältnisse von heute. Obwohl das Evangelium ewig dasselbe sei und bleibe, müsse man sich doch beim Ausbreiten desselben nach den obwaltenden Umständen und Verhältnissen richten. Durch neue Broschüren, welche die Fragen der Gegenwart behandeln und unsere Ansichten darüber darlegen, im Lichte des wiedergeoffenbarten Evangeliums Jesu Christi, könnten denkende Menschen bewegt werden, unsere Sache näher zu untersuchen. Sie würden zu der Einsicht kommen, daß „Mormonismus“ der Menschheit etwas bietet, das wirklich der Beachtung wert ist, daß wir keine Fanatiker sind oder nur über gewisse Dogmen streiten, wie dies vor Jahrhunderten in der Welt der Fall war, sondern daß mit dem wahren Evangelium eine göttliche Kraft verbunden ist, welche die Menschen auf eine höhere Stufe

zu bringen und glücklich zu machen imstande ist. — „Unsere Weltanschauung ist eine vernünftige und greift in alle Phasen des menschlichen Lebens ein, und wir müssen unsere Ansichten der Welt kundtun, damit man uns endlich versteht und das böse Vorurteil überwunden wird. Ein Schriftchen z. B., in dem wir unsere Stellungnahme zu der heutigen Temperanzbewegung und dem Vegetarianismus und in Verbindung hiermit das uns von Gott gegebene „Wort der Weisheit“ erklären, würde allgemeines Interesse erwecken. Eine andere Broschüre, das die Sozialfrage, Kapital und Arbeit &c. behandelte und gleichzeitig die Natur und Wirkungen des göttlichen Gesetzes des Zehnten erklärte, wodurch Armut und Elend beseitigt werden wird, würde ebenfalls mit Interesse gelesen werden und den Aufrichtigen die Tendenzen von „Mormonismus“ vor Augen führen. Es gibt viele andere Punkte, in welchen wir immer mißverstanden wurden, z. B. unsere Stellung zu Regierungen und Gesetzen im allgemeinen und unsere Ansicht in bezug auf die Ehe und die sexuelle Frage. Die Welt weiß nicht, daß Keuschheit bei uns als die größte Tugend gilt und Sittenreinheit unser Losungswort ist, sie kennt die von uns gepredigte Lehre der Präexistenz und das Prinzip der ewigen Dauer des Ehebündnisses nicht. Die großen Massen sind über den eigentlichen Zweck der Ehe ganz im unklaren. Es ist unsere Pflicht, für die Verbesserung und Veredelung der menschlichen Familie zu wirken und Aufklärung zu schaffen, soviel es in unserer Kraft steht. Die großen Fragen des Lebens, der Zweck unseres Daseins, das Prinzip des ewigen Fortschrittes, die Wunder Jesu, die Wiederbringung der wahren Religion, die Gründung der Kirche Gottes, die Wiederkunft Christi — alle diese Punkte sind für die Leute von größtem Interesse. Abhandlungen hierüber sollten in Traktatform erscheinen und in großem Maßstabe unter allen Volksschichten verteilt werden. Ein erstklassiger Missionar, mit erstklassigen Traktaten, wird erstklassige Resultate erzielen. — Der Herr segne uns alle. Amen.“

Die Brüder Corbett, E. A. Smith jr., Shepherd und E. J. Kirkham sangen ein Quartett: School thy feelings, oh my brother . . .

Bruder Bruderer berichtete über die Lage in Luzern. Sagte, daß die Leute uns nicht glauben wollen. Sie denken, wir hätten irgend welche schlechte Absichten. Sprach die Bitte aus, der Herr möge geben, daß wir bald überall völlige Freiheit genießen.

Bruder L. Tanner, von der Gemeinde Lausanne (franz. Bezirk), wurde sodann aufgerufen. Er sagte, daß er mit allen Ausführungen des Präsidenten Roberts einverstanden sei, nur möchte er noch eins hinzufügen. Die Missionare müßten zuallererst ernstlich darauf bedacht sein, daß sie selbst den ewigen Bund halten; sonst können sie nicht erfolgreich sein. Ich kann das Evangelium nicht predigen, wenn ich es nicht lebe. Wenn man eine Treppe fegen will, muß man oben anfangen, nicht unten. — Unsere Gemeinde ist gegenwärtig in einem besseren Zustande als sie seit längerer Zeit gewesen ist. Wir haben viermal Versammlung in der Woche, und Sonnabends Priesterrat, wo wir die verschiedenen Prinzipien des Evangeliums besprechen und über unsere Arbeit beraten. — Wir sind gleichsam wie eine Rosenknospe; wir haben die Macht in uns, unsere Fähigkeiten zu entfalten und zu entwickeln.

Bruder Jos. A. Luthy von Genève, der vor einigen Tagen seine ehrenvolle Entlassung erhalten hatte, meinte, daß für den französischen Bezirk ein Traktat über die Gottheit vielleicht sehr gut wäre.

Bruder E. T. Cannon von der Gemeinde Neuchâtel schloß sich ganz den Ausführungen von Bruder Roberts an; ferner bemerkte er,

daß seine Gemeinde im Zahlen des Zehnten nicht ihren Pflichten nachkomme.

Bruder J. E. Harrison berichtete von seiner Tätigkeit in Genève, J. H. Kienke und J. Schmutz von Chaux-de-Fonds, E. P. Oldham und J. A. Spencer von Yverdon.

Demnächst sprach Bruder J. J. Toronto, Präsident des französischen Bezirks Sagte, daß die meisten Mitglieder in seinem Bezirk von deutscher Abkunft seien. Die Zeit sei gekommen, wo auch ein französisches Kirchenorgan herausgegeben werden sollte. Die Missionare arbeiten fleißig, sie teilen viele Traktate aus, und wir machen Fortschritte; haben wenig Opposition. Werden versuchen, das Buch Mormon durch eine Buchhandlung unter die Leute zu bringen.

Dann wurde die Morgensitzung mit Gesang und Gebet beendet.

Nachmittags um 2 Uhr wurde die Versammlung wieder durch Singen zweier Lieder und Gebet von Jos. Mühlestein eröffnet.

Bruder Ezra Kunz berichtete von der Gemeinde Burgdorf. Letztere sei klein, 20 bis 45 Leute besuchten die Versammlungen, mehrere Taufen stehen in Aussicht. Seine Frage bezüglich der Erklärung Brigham Youngs über die Gottheit im Journal of discourses wurde vom Präsidenten Ballif dahin beantwortet, daß Bruder Young jedenfalls wußte, wovon er sprach, als er die betreffende Erklärung machte.

Bruder Loosle gab Bericht von seinem Wirken in Freiburg i. Br. und Olten. Er glaubte, im erstgenannten Orte bald regelmäßige Versammlungen abhalten zu können. Es seien nur zwei Mitglieder dort.

Bruder Grosjean sagte, daß in Thun seit Anfang des Jahres sechs Personen getauft seien und daß fünf weitere Taufen in Aussicht ständen; 8 bis 9 Freunde besuchten die Versammlungen. Er fände das Schriftchen „Friede sei in diesem Hause“ sehr gut; für sein Arbeitsfeld seien noch keine neuen Traktate nötig.

Bruder Koch berichtete zwei Taufen in Basel seit der letzten Konferenz. Die Gemeinde sei in einem guten Zustande, im allgemeinen seien die Leute in Basel religiös, die Aussichten seien gut.

Bruder T. W. Newman berichtete von der Gemeinde in Solothurn und Joseph Mühlestein von Biel. Bruder Mühlestein sagte, daß er von den Traktaten die „Strahlen lebendigen Lichts“ und Nr. 3 am meisten gebrauche.

Bruder Wells, Präsident des Berner Bezirks, sagte, daß Missionsarbeit viel auf individueller Urteilskraft beruhe. Jeder müsse sich den ihn umgebenden Verhältnissen anpassen. Durch Disputieren und Argumentieren könne man niemand bekehren, Glaube ist zuerst notwendig. Ein Missionar könne nicht erfolgreich sein, wenn er selbst nicht völlig überzeugt sei von der Wahrheit des Evangeliums. Im Berner Bezirk seien seit Neujahr 21 Personen getauft.

Bruder Willey von Hamburg sang darauf ein Solo: Face to face.

Bruder Elias A. Smith jr. sagte, er sei ganz derselben Meinung wie Bruder Roberts; wir müßten Schritt halten mit der Zeit, neue Traktate seien sehr notwendig. Er wirkte in Heilbronn und könne von Erfolg wie von Mißerfolg berichten.

Bruder T. F. Kirkham von Dresden sagte, daß die Missionare in jener Stadt wenig Freiheit haben; es könnten gegenwärtig keine Versammlungen dort abgehalten werden. Ein Rechtsanwalt habe unsere Sache in Händen, um Anerkennung und Kultusfreiheit bei der Regierung für uns nachzusuchen. Beim Austeilen von Traktaten — er ginge auch zu den Häusern der Reichen — habe er eine Baronin getroffen,

die sich sehr für das Evangelium interessiere. Er betonte die Wichtigkeit des Gebets.

Bruder Lindsay, Präsident des Berliner Bezirks, gab dann einen interessanten Bericht von der Missionsarbeit in Berlin. In der Reichshauptstadt sind acht Missionare tätig; je zwei haben ihr bestimmtes Viertel. Die Präsidenten müssen Sorge tragen, daß der rechte Mann an den richtigen Platz gestellt wird, da die Fähigkeiten und Begabungen so verschieden sind. Einer ist besonders geeignet, Freunde zu gewinnen, ein anderer hat Rednertalent usw. Zuerst müssen wir den Leuten klar zu machen suchen, daß wir aus Liebe zu unseren Mitmenschen als Missionare in die Welt gekommen sind, daß wir ihre Freunde sind, daß wir nur ihr Bestes wollen, daß wir eine Freudenbotschaft für sie haben. Dann können wir ihnen das köstliche Evangelium erklären, durch dessen Annahme jeder Mensch irdische Glückseligkeit und ewiges Heil erlangen kann. Wir sollen nicht nur Theorien und Ideen predigen, sondern vor allen Dingen Buße, Bekehrung, Moral und Ethik. Ein neuer Traktat hierüber wäre sehr angebracht. (30 Prozent aller Geburten in Berlin sind illegitim.) Die Mitglieder können den Aeltesten in ihrer Arbeit sehr behilflich sein. Die Gemeinden des Berliner Bezirks sind im großen ganzen in gutem Zustande. Durchschnittlich bezahlen die Heiligen ihren Zehnten treu und gewissenhaft.

Der nächste Sprecher war Bruder Boyer, Präsident des Stuttgarter Bezirkes. Er sagte, daß alles Streiten über religiöse Punkte vermieden werden muß. Unsere Mission ist, Buße zu predigen, den Leuten die Schönheit und Erhabenheit des Evangeliums zu zeigen und für die Veredelung und Erhöhung des Menschengeschlechts zu wirken. Er unterstützte im übrigen die Ausführungen von Bruder Roberts.

Darauf wurde Bruder Parsons, Sekretär der Mission, aufgerufen. Er sagte, jeder Missionar müsse ein lebendiger Traktat sein. Wir müssen studieren und uns mit allen Fragen des Lebens bekannt machen. Ein Missionar kann nur das predigen, was er weiß; aber der Geist des Herrn wird ihm zur betreffenden Stunde eingeben, was zeitgemäß und passend ist. Sagte, daß Demut vor allen Dingen notwendig sei.

Hiernach sprachen die Bezirkspräsidenten Taylor (Breslau) und Nebeker (Frankfurt); letzterer ermahnte die Anwesenden, die Gesundheitspflege nicht zu vernachlässigen.

Bezirkspräsident R. H. Smith (Dresden) sagte, daß wir als Missionare ohne Glauben und Demut nichts tun können. Er machte verschiedene interessante Ausführungen und fügte sein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums hinzu.

Bezirkspräsident Willey (Hamburg) sprach über Theorie und Praxis in bezug auf Missionsarbeit. Wir müssen erst planen, und dann den Plan gewissenhaft zur Ausführung bringen.

Dann berichteten die Aeltesten Bleak, Clawson, Frank M. Whitney, Frederick, Fuhriman und Hunsaker von ihren resp. Gemeinden. Ueberall schreitet das Werk langsam, aber sicher vorwärts.

Hierauf hielt Bruder Billeter von Winterthur eine kurze Ansprache. Er sagte, daß die Leute mehr durch den Einfluß des Geistes Gottes als durch die Worte der Missionare überzeugt würden. Das Evangelium müsse nicht nur gehört, sondern auch gefühlt werden. Wir sollten stets auf die Einflüsterungen des Heiligen Geistes achten.

Danach wurde eine anderthalbstündige Pause gemacht. Um 8 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet. Die Aeltesten Hunter, Jos. Kunz,

Bühler und Ensign gaben Bericht von ihrem Wirken bezw. legten ihr Zeugnis ab.

Sodann sprach Präsident Ballif zur Versammlung. Er redete mit großer Begeisterung. Er gab den Missionaren Instruktionen und gute Winke in betreff der auf ihnen ruhenden Pflichten und ermahnte sie, fleißig zu wirken; denn sie seien im Dienste des Herrn und Er wird uns belohnen für alles, was wir für Ihn tun. „Setzt euch ein bestimmtes Ziel und sucht dasselbe zu erreichen. Ehrt und achtet alle guten Menschen: nehmt Wahrheit an, wo immer sie zu finden ist; verdammt niemand. Liebet eure Mitmenschen; denn wir sind alle Brüder. Tut ihnen Gutes und sucht sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen, wodurch sie frei werden können von der Macht der Sünde. Seid rein in Gedanken, Worten und Taten; haltet das Wort der Weisheit, damit ihr den Heiligen Geist zu eurem beständigen Leiter und Führer haben könnt. Seid immer willig, Rat von euren Mitbrüdern anzunehmen. Ich hoffe, daß die Zeit bald kommen wird, wo wir das Evangelium „ohne Beutel und Tasche" predigen können; wir würden dann demütiger werden und uns mehr auf Gott verlassen. Wir werden neue Traktate drucken lassen, denn wir brauchen sie; die Hauptsache ist aber, daß wir in dieser Sache das Richtige treffen." Als Komitee, das sich mit den neuen Schriften zu befassen hat, wurden die Aeltesten Roberts, Ballif, Wells, Parsons und Sentker erwählt. Nachdem den neuangekommenen Brüdern noch ihre künftigen Arbeitsfelder bestimmt und einige Versetzungen vorgenommen waren, wurde die Versammlung kurz nach zehn Uhr mit Singen und Gebet zum Schluß gebracht.

Am Sonntag, den 31. Mai, morgens 10 Uhr, wurde im Saale des Kasino Unterstraß eine öffentliche Versammlung abgehalten, die von Präsident Roberts geleitet wurde. Der Besuch war ziemlich gut. Mitglieder von Zürich und umliegenden Ortschaften, sogar von Süddeutschland waren anwesend. Zum Anfang wurden die Lieder auf Seite 2 und 62 des Gesangbuches gesungen. Bruder Billeter sprach das Eröffnungsgebet. Die Sprecher in der Morgensession waren Bruder A. Willey, T. F. Kirkham, E. A. Smith jr. und F. Trüssel.

Bruder Willey sagte, der Zweck dieser Konferenz sei, die Wahrheit, die von neuem vom Himmel geoffenbart wurde, zu verbreiten. Das Evangelium Jesu Christi umfasse alle Wahrheit, welcher Natur sie auch sein möge. Er verglich die wahre Religion mit einer guten Uhr, an welcher kein Rädchen, kein Teilchen fehlte und lud die Anwesenden ein, unsere Botschaft zu prüfen und zu sehen, ob unsere Uhr recht gehe.

Bruder Corbett, E. J. Kirkham, Rich und Sentker sangen ein Quartett: Galilee.

Bruder Th. F. Kirkham führte aus, daß die Lehre Christi das Evangelium der Liebe sei. „Evangelium heißt frohe Botschaft. Wir finden Freude und Glück in demselben. Gott der Herr will Seine Kinder fröhlich und glücklich sehen. Schon der Prophet Nephi sagte: „Menschen sind da, daß sie sich erfreuen." Kann ein Mensch aber wahre Freude genießen, während er in Sünden lebt? Nein, die sündhaften Vergnügungen der Welt sind eitel und vergänglich und führen zum Ruin von Leib und Seele. Wenn wir selbst durchs Evangelium glücklich geworden sind, dann sollte sich ein jeder von uns bestreben, seinen Nächsten ebenfalls glücklich zu machen. Wir können uns schon den Himmel auf dieser Erde schaffen,

wenn wir wollen. Wir müssen Gottes Gebote halten, sonst können wir nie das Himmelreich ererben."

Bruder Corbett sang in gefühlvoller Weise die Hymne „O mein Vater . . ."

Bruder E. A. Smith jr. machte den Vergleich: So wie von den vielen Universitäten in Utah nur eine als die Staatsuniversität anerkannt wird, so wird auch von allen christlichen Kirchen nur eine von Gott als die Seinige anerkannt. Dann führte er aus, daß Wahrheit immer erst erkannt und gewürdigt wird, wenn sie alt ist, und nahm Bezug auf Noah, Christus und Joseph Smith. „Obwohl Jesus der Sohn Gottes war, wollten die Menschen die von ihm verkündigten Wahrheiten zuerst nicht anerkennen. Joseph Smith brachte nichts Neues, sondern nur das Alte, was schon der Heiland der Menschheit anbot. Er gab der Welt einen klaren Begriff von der Gottheit und predigte die Lehre von einem persönlichen Gott. Wer mir diese Lehre raubt, der nimmt mir alles. Was für einem Vorbilde kann der Mensch nachstreben als dem Gottmenschen Jesus Christus, und Er ist ein wirklicher, persönlicher, körperlicher Gott. Wo hat Joseph Smith die Lehre von der Persönlichkeit Gottes her? Er war nicht bekannt mit der Wissenschaft der Welt. Er erhielt seine Erkenntnis durch direkte Offenbarung vom Himmel. Ich weiß, daß das Evangelium wahr ist; ich fühle es, auch an den Früchten kann ich es erkennen."

Bruder Trüssel machte einige interessante Erklärungen über „Mormonismus" im allgemeinen. Sagte, Männer der Wissenschaft bekämpfen unsere Kirche nicht, sie verhalten sich nicht nur neutral, sondern beweisen viele Lehrpunkte derselben. Die Annahme von „Mormonismus" macht die Menschen stets besser, aber niemals schlechter; diese Tatsache könne niemand bestreiten. Er sei froh und glücklich, als ein „Menschenfischer" im Dienste des Herrn zu stehen.

Mit Singen des Liedes auf Seite 124 und Gebet von Bruder Schmutz wurde die Morgensession zum Schluß gebracht.

Nachmittags um 2 Uhr wurde die Konferenz fortgesetzt. Die Zahl der Besucher war bedeutend größer als am Morgen. Leider war Präsident Ballif durch plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert, anwesend zu sein. Die Lieder auf Seite 20 und 112 wurden gesungen. Bruder Fuhriman sprach das Gebet. Die Aeltesten Lindsay, Wells, Billeter und Nebeker waren die Redner.

Bruder Lindsay sprach von den Früchten und dem Geist des Evangeliums. „Die Pharisäer und Schriftgelehrten vor alters hatten den Buchstaben, aber nicht den Geist des Gesetzes; deshalb erkannten sie Christum nicht und verwarfen ihn. Die Welt von heute hat in der Bibel das geschriebene Wort des Evangeliums, aber nicht den Geist desselben; deshalb kann sie die Wahrheit nicht erkennen und stößt dieselbe achtlos von sich. Unsere Lehre hat nicht nur zu tun mit der zukünftigen Seligkeit, sondern sie greift in das alltägliche Leben ein. Nicht nur Sonntags, sondern jeden Tag in der Woche, bei der Arbeit oder wo es immer sein mag, überall müssen wir beweisen, daß das Evangelium uns besser gemacht und daß es uns Weisheit gelehrt hat. Zucht und Ordnung, Reinlichkeit, Liebe und Eintracht, Friede und Harmonie, in der Familie wie außerhalb derselben; dieses sind einige der Früchte des Evangeliums. Das Evangelium bedeutet Vollkommenheit, es verlangt Ehrlichkeit und Tugend, es bietet uns Glückseligkeit oder den Himmel. Ich weiß, daß Gott lebt und daß es für die Menschen ein Leben im Jenseits gibt."

Bruder Wells legte in ernsthaften Worten Zeugnis ab, daß die „Mormonen“ ein sittliches, tugendhaftes Volk sind und daß entgegengesetzte Behauptungen empörende Lügen sind. Er kenne Land und Leute von Utah, er sei dort geboren worden, seine Eltern und Großeltern seien Mitglieder der Kirche gewesen. Er kenne Präsident Smith und wisse, daß er ein guter und gottesfürchtiger Mann sei. Er schäme sich nicht, ein „Mormone“ zu sein, sondern sei stolz darauf.

Brüder Taylor, Lindsay, Bleak und Willey sangen ein Quartett: Until the dawn.

Bruder Billeter hielt eine sehr interessante und erbauliche Rede. Er sprach über die mustergültigen Familienzustände und das Eheglück, das er unter dem Volke Gottes, den „Mormonen“ gefunden habe. „Man betrachte die Wirkungen der Lehre, daß Kinder Gaben von Gott, daß sie Seine Abkömmlinge sind (Gott ist in Wirklichkeit der Vater unserer Geister); man schaue die Wirkungen der Lehre von der ewigen Dauer des Ehebündnisses. Nur nach den Wirkungen kann man eine Sache beurteilen. Sind die Wirkungen gut, wie es hier der Fall ist — denn Glück und Liebe sind die Folge —; warum sollte man solche Lehren als fanatisch bezeichnen? — Wir respektieren das Recht aller Menschen, Gott zu dienen, wie sie es für gut halten, und verachten oder verspotten niemand seiner Religion wegen. Ist dies engherzig oder kleinlich? Sind unsere Gegner, die sich meistens zu den Christen zählen, so liberal und großherzig? Wir bestreben uns, der Ermahnung des Heilandes zu folgen und an anderen das zu tun, was wir möchten, das sie an uns tun sollten. Jeder baut sich seinen Himmel selbst; denn nach seinen Werken wird man gerichtet werden.“ Er schloß mit einer Zitation von Heinrich Schoppe und der herzlichen Einladung an die Freunde, „Mormonismus“ zu prüfen; denn es sei der Mühe wert.

Dann folgte ein Quartett von Bruder E. A. Smith jr., Parsons, Shepherd und Corbett: „Vertrauen“.

Bruder Nebeker führte ein Beispiel an aus dem Leben des Apostels Pratt, wie dieser einmal mit einem Prediger zusammentraf und mit ihm ein Gespräch hatte über die Kraft Gottes, die den ersten Aposteln des Heilandes eigen war, daß sie Kranke heilten durch Auflegen der Hände und Gebet. Als er dem Prediger sagte, diese Kraft sei in den heutigen christlichen Kirchen nicht vorhanden, sagte dieser: „Das ist dummes Zeug“. — Der Sprecher sagte, die Wahrheit, die er in dem Evangelium Jesu Christi gefunden habe, habe ihn vollständig gesättigt und befriedigt. Er erklärte dann, was Wahrheit sei: Wahrheit ist die Kenntnis von Dingen, wie sie sind, wie sie waren und wie sie sein werden. Diese Erkenntnis können wir erlangen; wir können vollkommen werden, wie Christus vollkommen war.

Zum Schluß der Versammlung wurde das Lied auf Seite 10 gesungen und Bruder Parsons sprach das Gebet.

Abends um 8 Uhr wurde eine dritte Versammlung im Lokal Stauffacherstraße abgehalten. Der Saal war aber viel zu klein, um allen Einlaß zu gewähren. Bruder Roberts präsidierte. Die Aeltesten Taylor und R. H. Smith erklärten in einfachen, deutlichen Worten die ersten Prinzipien des Evangeliums und sprachen von dem Wert und der Wichtigkeit eines gottesfürchtigen Lebenswandels. Bruder Corbett und Schwester Hollenweger sangen ein Duett und Bruder Willey ein Solo. Mit einigen Schlußbemerkungen von Br. Roberts fand dann die Konferenz ihren Abschluß.

Allen, die den Konferenzversammlungen beigewohnt haben, wird dieses geistliche Fest noch lange in Erinnerung bleiben. Der himmlische Einfluß des Geistes Gottes war bei dieser Gelegenheit im besonderen Maße zu fühlen. Denjenigen, der da denkt, „Mormonismus“ sei am Aussterben, wird die Zukunft eines Besseren belehren. Dieses Werk wurde von Gott selbst ins Leben gerufen, der Herr steht an der Spitze desselben; es beruht auf Wahrheit, und Wahrheit ist siegreich; weder die vereinigten Pläne von geistig blinden oder bösen Menschen noch die Macht der Hölle kann dem Fortschritt des Werkes Gottes Einhalt tun.

G. H. S.

Zum Tode des Aeltesten Emil J. Huber.

Emil J. Huber, der plötzlich in der Blüte seines Lebens aus seinem irdischen Wirkungskreise abgerufen wurde, wurde geboren am 7. März 1885 in Paris (Frankreich). Im Alter von 16 Jahren, am 27. Dezember 1901, wurde er durch die Taufe in die Kirche aufgenommen. Von April 1901 bis April 1905 besuchte er das Technikum in Winterthur, wo er als Maschinentechniker ausgebildet wurde. Durch besonderen Fleiß und Ausdauer erwarb er sich hier hervorragende Kenntnisse, und er verließ die Schule mit den besten Zeugnissen. Kurz darauf, am 7. Mai 1905, sagte er seinen Eltern, Geschwistern und Freunden in Zürich Lebewohl und emigrierte nach der neuen Welt, um sich mit dem Volke Gottes im fernen Westen zu vereinigen. In Salt Lake City, Utah, fand er dank seiner Kenntnisse und hohen Begabung bald eine sehr gute Anstellung in dem städtischen Ingenieurbureau, wo er sich in kurzer Zeit zu einem der ersten Techniker emporarbeitete. Am 7. März 1907 verlobte er sich mit Miß Martha Günther, gebürtig aus Leipzig. Im Frühjahr 1907 erging ganz unerwartet der Ruf an ihn, im Orient eine Mission zu erfüllen. Bruder Huber, der seiner Religion stets treu ergeben war und derselben in jeder Weise gewissenhaft lebte, nahm diesen Ruf mit Freuden an. Er verließ Salt Lake City am 24. Juli 1907. Nach einem kurzen Besuch bei seinen lieben Angehörigen in Zürich begab er sich unverzüglich zu seinem Arbeitsfelde. Er begann sein Wirken am 9. September vorigen Jahres und zwar in Athen, Griechenland. Ungefähr fünf Wochen später wurde er nach Alexandria, Aegypten, versetzt. Seit dem 14. März dieses Jahres war er in Aleppo, Syrien (Türkei) tätig. Er wohnte hier bei der Familie Booth (Bruder Booth ist der Präsident der Türkischen Mission) Hier war es, wo er dann erkrankte und starb. Am 23. oder 24. April begann er über Kopfschmerzen zu klagen; diese hielten drei Tage lang an. Dann fühlte er Schmerzen im Rücken, darauf im Halse und in der Zunge, und es stellte sich gleichzeitig ein heftiges Fieber ein. Dr. Altounian, der beste Arzt in Aleppo, wurde konsultiert. Dieser konstatierte Unterleibstyphus. Dann kam noch Nervenfieber und ein leichter Anfall von Lungenentzündung und Bauchfellentzündung hinzu. Trotz der unermüdlichen Pflege und großen Sorgfalt seitens der Geschwister Booth, die in jeder Beziehung die Stelle der Eltern bei ihm vertraten, trotz der inbrünstigen Gebete seiner Freunde, verbunden mit der Handlung des Salbens und Händeauflegens, wie es der Brauch ist in der Kirche, und trotz aller Kunst und Bemühungen des Arztes, ihn am Leben zu erhalten, war es ihm nicht vergönnt, länger auf dieser Erde zu verweilen. Gott der Allmächtige und Allweise, dessen Wege oft wunderbar erscheinen in den Augen der Menschen, hatte einen anderen Platz, ein

höheres Amt für ihn in jener großen Sphäre des Jenseits. Am Abend des 16. Mai gab Bruder Huber seinen edlen Geist auf. Seine Leiche wurde am 18 Mai an der Seite eines Glaubensgenossen, des Bruders Sarkis



Aeltester Emil J. Huber †.

Shil Hogohian, in Aleppo beigesetzt. Bei der Beerdigungsfeier waren 600 bis 700 Personen anwesend, auch der amerikanische Konsulatsagent, Mr. Frederick Poche und der Dragoman des deutschen Konsuls und ein Kawaß von jedem dieser Konsulate und sonstige hervorragende Persönlichkeiten waren zugegen. Die Blumenspende war eine reichliche. Der

Sarg wurde von sechs unserer Mitglieder getragen, die von Freunden oft abgelöst wurden; jeder rechnete es sich zur Ehre an, noch einen letzten Dienst für den Verstorbenen verrichten zu können, indem sie sich an der Aufgabe des Sargtragens beteiligten. In der Kühle des Abends, während die Sonne ihre letzten Strahlen auf die traurige Szene herniedersandte, wurden die sterblichen Ueberreste unseres geliebten Bruders der Mutter Erde anvertraut. Bruder Booth sprach das Gebet und weihte das Grab dem Herrn.

Ruhe sanft in deiner stillen Gruft.
Auf Wiedersehn in jenen licht'ren Höhn!

Auf den Dahingeschiedenen können die Worte Paulus' angewendet werden: „Gekämpft habe ich den edlen Kampf, vollendet die Laufbahn, ich habe den Glauben bewahrt. Uebrigens harret mein die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage mir geben wird; doch nicht mir allein, sondern auch allen, die sich auf seine Wiederkunft freuen.“ (2. Tim. 4 : 7 — 8.) Wenn irgend jemand würdig ist, die Krone des ewigen Lebens zu ererben, so ist es Aeltester Huber. In der Erfüllung aller seiner Pflichten, waren sie religiöser, geschäftlicher oder gesellschaftlicher Natur, war er eifrig, gewissenhaft, treu und aufrichtig. Er war in jeder Hinsicht ein durchaus nachahmenswerter Charakter. Der Schreiber dieser Zeilen war persönlich mit ihm bekannt und betrauert in ihm den Verlust eines seiner liebsten und besten Freunde. Präsident Booth sagt in seinem Krankheits- und Todesbericht: „Wir können kaum an ihn denken, von ihm sprechen oder schreiben, ohne daß wir jedesmal zu Tränen gerührt werden . . . Seine Liebe für seine Eltern und sein Heim war sprichwörtlich. Wie zärtlich er von ihnen sprach und auch von seinen lieben Schwestern und seinem Bruder! . . . Aeltester Huber war ein nobler junger Mann, rein in seiner Lebensweise, rein in seinen persönlichen Gewohnheiten, liebenswürdig im Verkehr mit seinen Mitmenschen, aufmerksam und rücksichtsvoll auf die Gefühle anderer; seine Aufmerksamkeit uns gegenüber war manchmal sogar größer als die Forderungen der Pflicht. Wie konnten wir für einen solchen Gefährten zuviel tun?“

Möge der tröstende, friedenbringende Einfluß des Heiligen Geistes mit den Hinterbliebenen verweilen und sie stärken.

Oft, wenn liebe, treue Freunde
Gehen in das Jenseits ein,
Fragen wir betrübt und traurig:
„Warum mußte es so sein?“

Da, mit Worten zart und milde,
Jemand uns zur Seite haucht:
„Um dem Herrn zu dienen ging er;
Wird im Jenseits nun gebraucht.“

„Er verkündet nun Erlösung
Teuren dort, der Wahrheit Schatz;
Vater, Mutter und Verwandte,
Länger war nicht hier sein Platz.“

„Während ihr hier klaget traurig,
Und die Blicke so verstört,
Er in jener Welt die Geister
Der Verstorbnen schon belehrt.“

„Höret auf, hört auf zu weinen,
Auf den Heiland stets vertraut!
Er ist in des Herren Händen,
Wird im Jenseits nun gebraucht.“

G. H. S.

Wissenschaft und Religion.

(Vortrag von Willy Wehler, gehalten in dem von den Heiligen der letzten Tage gegründeten Männerverein „Progreß“ in Berlin.)

Von jeher sind Religion und Wissenschaft teils sich einander abstoßende, teils sich anziehende Pole gewesen. Abstoßend insofern, als die Philosophie einiger moderner Gelehrter in Betracht kommt, die Anschauungsweise von Männern wie z. B. eines Häckel oder eines Nietzsche, welche unzweifelhaft in ihrer Art Großes geschaffen haben, einen vornehmen Geist besitzen bezw. besaßen, die aber nicht die rechte Erkenntnis hatten, welch letztere nur der Heilige Geist eingeben kann. Wohl empfängt jeder Mensch bei der Geburt einen Teil göttlichen Geistes; aber dies ist nicht der Heilige Geist, welcher zur richtigen Erkenntnis führt. Wissen und wahre Erkenntnis sind zwei himmelweite Unterschiede. Wissenschaft kann man sich erwerben durch Studium, wobei die mehr oder weniger große Intelligenz und Auffassungsgabe dem Betreffenden zugute kommt. Wir wissen, daß es zwei geheimnisvolle starke Mächte gibt, das Gute und das Böse, also gute und böse Geister. Und da der Mensch den freien Willen hat, entweder dem einen oder dem anderen zu dienen, so wird auch derjenige, der — vielleicht unbewußt — mit dem Bösen geht, ohne Zweifel große Dinge verrichten können, aber er ist inspiriert von bösen Geistern, denen es darum zu tun ist, Unwahrheit und Irrtum aufzurichten und zu verbreiten. Dieser Mensch kann also große Theorien aufstellen und nach seiner Art beweisen, aber er ist inspiriert vom Bösen. So ist's z. B. mit einigen tiefgründigen sophistischen Thesen großer Gelehrter. Nicht daß alles darin unwahr wäre und irrig, oder „kühne Behauptungen“ seien; o nein, die List des Bösen und die Kampfesweise desselben richtet es immer so ein, daß stets Wahres und Unwahres miteinander verkuppelt ist, zum Zwecke der besseren Täuschung. Diese Menschen bekommen also auch Inspirationen, die aber nicht immer von guten Geistern herstammen, sondern oftmals von bösen; doch sind sich die Betreffenden nicht bewußt, welche von beiden sie inspirierten; die Unterscheidungsgabe fehlt ihnen, eben die richtige Erkenntnis.

Aber woher kann man diese Erkenntnis bekommen? wird man sich fragen? Nur durch und von dem Heiligen Geist. Wer und was ist der Heilige Geist? Es ist die dritte Person in der Gottheit. Uns wurde in der Schule schon gelehrt, daß es einen dreieinigen Gott gibt, Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den Heiligen Geist. Diese sind drei getrennte Persönlichkeiten, die jedoch in allem vereint wirken. Wie man nun die rechte Erkenntnis erlangen kann, ist meine Absicht durch Beispiele kurz zu demonstrieren und klar zu machen.

Zuerst ist Glaube notwendig. Glaube ist die Wurzel, aus der alle Erkenntnis sich entwickelt. Nehmen wir jemand an, der ein Wissenschaftler, ein gebildeter Mann werden will. Er weiß, daß er dies nur durch eifriges Studieren erreichen kann. Er glaubt, durch regsamen Fleiß das Ziel erlangen zu können. Er ist so optimistisch, es zu glauben. — So ist auch zur Erreichung der wahren Erkenntnis, zur Erlangung der Gaben und Segnungen des Heiligen Geistes Glauben nötig, und zwar Glauben an Gott, den ewigen Vater, den Schöpfer aller Dinge; aber Glaube an den wahren, richtigen Gott, nicht das große immaterielle, unbegreifliche Wesen, wie Ihn die Welt lehrt und sich vorstellt, sondern Glaube an Jehovah, den persönlichen Gott, der Körper und Eigenschaften hat, wie wir Menschen, nur in verherrlichter, himmlischer Sub-

stanz. Die Bibel zeugt von diesem Gott. Im 2. Mose 33:11 lesen wir: „Der Herr aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.“ Auch aus anderen Schriftstellen geht klar hervor, daß Gott einen Körper hat. (Siehe 1. Mose 18:1—8, 2. Mose 33:20—23, Jes. 30:27, Ps. 11:4, 5. Mose 9:10, Ps. 18:7.) An einen solchen Gott ist es verständig und notwendig zu glauben. — Der Student glaubt und versucht, sich durch Fleiß Kenntnis anzueignen; der nach der rechten Erkenntnis strebende Mensch glaubt, durch Gott dieselbe zu bekommen.

Der Fleiß und das ernste Streben des Schülers ist gewissermaßen mit der Buße vergleichbar. Er muß alle seine Kräfte anwenden und eifrig studieren; er darf sich durch nichts davon abhalten lassen, weder durch Verlockungen zu Spiel und dergl. oder sonst etwas. Er muß das zu Lernende so oft wiederholen, bis es ihm geläufig ist. — So auch mit dem Menschen, der göttliche Erkenntnis sucht. Ein ernstes, aufrichtiges Bestreben, näher zu Gott zu kommen, ist unbedingt notwendig. Er muß die Sünden der Welt fliehen, sie meiden und überwinden; kurz: Buße tun und ein besserer Mensch werden.

Bei dem Studenten folgt darauf die Zunahme an Kenntnis und Wissen und demgemäß Steigen von Klasse zu Klasse bis zum Examen oder zur Reifeprüfung. Er hat das Ziel erreicht, indem er untertauchte oder sich versenkte in das Meer des Studiums der Wissenschaft. — Der gläubige Bußfertige, der nach wahrer Erkenntnis Strebende kann sein Ziel auch nur erreichen durch den vorgeschriebenen Weg, nämlich die vollkommene Taufe durch Untertauchen.

Der Studierte sieht nun seinen Fleiß gekrönt. Er kennt und beherrscht die Themen und Gebiete der Wissenschaft und gilt als hoher Gelehrter. Aber hat er die wahre Erkenntnis? Nein, er lernte nur menschliche Ideen und Prinzipien, und alles Menschliche ist nicht vollkommen. Die rechte Erkenntnis hat der nunmehr Gelehrte noch nicht erlangt.

Dagegen der andere, der nach göttlich-wahrer Erkenntnis ringende Mensch, der an Gott glaubende, bußfertige, getaufte, er kann zu einem höheren Ziele kommen, indem er noch eine Stufe durchmachen kann; er wird nämlich von bevollmächtigten Dienern Gottes durch Händeauflegen die Weihe des Heiligen Geistes empfangen.

Dieser letztere, gehorsam durch alle Stufen gegangene Mensch hat das Ziel erreicht; er hat durch die letzte Instanz und Haupthandlung einen Teil des Heiligen Geistes erhalten und darauf die wahre Erkenntnis bekommen.

Und wenn der von Weisheit triefende ehemalige Hochschulstudent auch noch soviel in gelehrten Büchern suchen würde, die wahre Erkenntnis würde er darin nicht finden. Er muß in der hl. Schrift, dem Buch der Bücher, suchen und den allein darin vorgezeichneten Weg befolgen. Also auch er muß denselben Weg gehen wie der andere, von dem ich erzählte, er muß dieselben Gesetze befolgen, die nun einmal gemacht sind, um gehalten zu werden. Und was sind das für Gesetze. Es sind die Grund- oder Anfangsprinzipien des uralten Evangeliums, das man in Vollkommenheit nur im „Mormonismus“ finden kann, — es sind Glauben an den wahren Gott, Buße, Taufe durch Untertauchen und Empfangen des Heiligen Geistes durch Händeauflegen. Hat der frühere Schüler und jetzige große Gelehrte auch diese Gesetze erfüllt, so wird er, da er jetzt im Besitze der Gaben des Heiligen Geistes und demzufolge der wahren Erkenntnis ist, viel größere Freude und mehr Erfolg in der Wissen-

schaft haben und dankbar und verständnisvoll das Wirken des Schöpfers in der Natur empfinden, Ihm Lob und Preis geben und seine Kenntnis und sein Wissen in den Dienst Gottes stellen, um als ein Werkzeug in Seiner Hand große Dinge zu vollbringen, vorausgesetzt, daß der Betreffende die nötige Demut hat. Und jetzt erst weiß dieser Mensch das Wirken guter und böser Einflüsse richtig zu unterscheiden, eben weil er im Besitze der wahren Erkenntnis ist. — Dazu also kann ihn „Mormonismus“ führen.

Was nun „Mormonismus“ ist und was derselbe bezweckt, unter Zugrundelegung der Literatur desselben, darüber wird vielleicht einer der nächsten Vorträge Aufschluß geben.

Die Kunst des Denkens.

Man kann die Menschen in zwei Klassen einteilen, die Denker und Nichtdenker. Es ist wahr, alle Leute denken ein wenig, und die größten Denker haben dann und wann einen törichten Gedanken. Aber die Denker werden dadurch gekennzeichnet, daß sie die Fähigkeit besitzen, tief denken zu können. Viele Menschen arbeiten den ganzen Tag und nach Feierabend gehen sie entweder in die Kneipe oder nach Hause und legen sich gleich nach dem Essen zum Schlafen nieder. So treiben sie es einen Tag nach dem andern; sie essen, trinken, arbeiten und schlafen. Sie machen durchaus keine Anstrengungen, sich irgendwie zu verbessern oder weiter auszubilden. Sie lesen nicht, sie denken nicht; — wie können sie sich verbessern? Solche Menschen arbeiten schablonenmäßig und mechanisch; sie sind wie Maschinen. Ein denkender Mensch wird in jedem Falle seine Arbeit besser ausführen als ein Nichtdenker; deshalb wird er sich emporarbeiten und stets die besten Stellungen einnehmen. Er plant, überlegt und schaut um sich, und wo es etwas zu verbessern gibt, da wendet er seine Tatkraft an und macht sich nützlich. Denker sind nicht auf einmal zu solchen geworden, sondern allmählich, indem sie sich im Denken übten, studierten und lernten. Wie wir durch Leibesübung unsern Körper pflegen und entwickeln, so können wir auch durch Uebung unsere Denkkraft und alle anderen geistigen Fähigkeiten entwickeln. Intellektuelle Kräfte sind für den Menschen in der Regel von größerem Wert als körperliche Stärke. Wir sollten auf die Entwicklung des Gehirns mindestens ebenso viel Sorgfalt verwenden wie auf die Pflege unseres Muskelsystems. Denken und Wissen bedeutet Macht. Bismarck, der große Denker und Diplomat, ist wohl derjenige, der am meisten zur Einigung Deutschlands beigetragen hat. Präsident Abraham Lincoln hat vermöge seiner Denk- und Tatkraft die Sklaven der Vereinigten Staaten freigesetzt.

Die Kunst des Denkens besteht darin, daß man seine Gedanken zu einer Zeit auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren lernt und sie nicht von einer Sache zur andern schweifen läßt. Wohl sollen wir viele Denkobjekte haben, aber nicht zur selben Zeit. Newton, der große Physiker, hatte einmal einen Freund zu Tisch geladen; aber er hatte vergessen, der Köchin davon zu sagen, somit brachte sie das Essen mittags nur für Newton herein. Dieser war aber so eifrig an seiner Arbeit, daß er sie gar nicht hörte. Dann trat der Freund ein. Er dachte, die Speisen auf dem Tisch seien für ihn und nahm an, daß Newton schon

gegessen habe. Er setzte sich deshalb, aß und ging wieder fort, ohne den Arbeitenden zu stören. Endlich war dieser mit seinem Problem fertig; er stand auf und sah ganz verwundert den Tisch an. „Wenn es mir meine Augen nicht bewiesen, daß ich gegessen hätte,“ sagte er, „so würde ich's nicht glauben.“

Es erhebt sich die Frage: Was sollen wir denken? Nicht alle Denker sind gute Menschen. Diebe und Einbrecher sind oft sehr kluge und schlau denkende Männer. Viele Verbrecher werden dadurch auf ihre schlechte Bahn geführt, daß ihre Gedanken in die verkehrte Richtung gehen, was oft durch schlechte Lektüre und böse Umgebung und Einflüsse verursacht wird. Die meisten Sünden werden zuerst in Gedanken begangen. Die heutigen Gedanken sind die Taten von morgen. — Unser Denkorgan kann mit einem Stück Papier verglichen werden. Wenn letzteres einmal gefaltet ist, so bleibt die Spur, der Falz zurück, und es ist schwer, denselben zu entfernen; wenn man es mehrmals auf derselben Stelle falzt, so können die Spuren überhaupt nicht wieder verwischt werden. Die Eindrücke, die auf unser Gehirn gemacht werden, sind wie die Falten in dem Papier. Je öfter wir dieselben Eindrücke empfangen, desto tiefer setzen sie sich fest und desto schwerer ist es, die Wirkungen derselben auszulöschen. Da böse Gedanken, wenn sie häufig wiederkehren, zur bösen Tat führen, so dürfen wir solchen Gedanken keinen Raum in uns geben, sondern wir müssen sie von uns werfen und gute Gedanken fassen. Wenn ich wissen will, was für ein Mensch ich bin, so muß ich meine Gedanken prüfen, dann werde ich mich selbst erkennen. Meine Handlungsweise wird meiner Denkweise gemäß sein. Gute Lektüre und Vorträge sind deshalb von hohem Wert, weil sie gute Gedanken suggerieren.

Jesse P. Rich.

Wie man jung bleibt.

Erquickender Schlaf ist eins der wirksamsten Mittel, sich ein jugendliches Aussehen zu bewahren. Ein regelmäßiger Nachtschlaf von acht Stunden wird viel dazu beitragen, das Gesicht von Falten freizuhalten. Man schlafe im Sommer wie im Winter bei wenigstens teilweise offenem Fenster (das Oeffnen des oberen Teiles desselben ist vorzuziehen). Ein tägliches Bad am Morgen — lauwarm im Winter und kalt im Sommer —, mit nachfolgendem tüchtigen Abreiben, wird die Haut frisch und gesund erhalten. Jeden Tag muß man mindestens ein paar Stunden im Freien zubringen und sich Bewegung verschaffen durch Gehen oder auf andere Weise. Zu enge Kleidung und besonders enges Schnüren muß vermieden werden, da Kompression schlechte Zirkulation des Blutes, Krampfadern, rote Nase u. a. verursacht. Es ist wissenschaftlich festgestellt, daß die Diät mit der Beschaffenheit der Haut in engem Zusammenhange steht. Des Genusses von zu fetten Speisen und Reizmitteln soll man sich enthalten.

Eine Frau, die noch in ihrem Alter wegen ihrer Schönheit berühmt war — ihr Gesicht war frei von Falten und die Jugendfrische ihres Teints war auffallend —, ließ sich bewegen, das Geheimnis ihres jugendlichen Aussehens zu verraten. Abstinenz von Tee, Kaffee und Reizmitteln jeder Art war ihr ein Lebensgesetz gewesen.

Um gesund und wohl zu bleiben, trinke man Wasser (dem man auch Fruchtsaft zusetzen mag); man esse Aepfel, Trauben und Feigen, über-

haupt viel Obst und Gemüse. Zitronen sind ebenfalls gut. Man vergesse nicht das Gehen im Freien und häufiges Baden, wie schon oben erwähnt. Vor allem muß man sich hüten vor Aerger, Verdruß, Zank usw.; man suche stets froh und lebensfreudig zu sein. (Deseret News.)

Ehrenvoll entlassen.

Thomas E. Emmett, angekommen am 17. September 1905; er wirkte im Hamburger Bezirk.

Joseph A. Luthy, angekommen 28. November 1905; er wirkte im französischen Bezirk.

Owen Nebeker, angekommen 1. März 1906; er arbeitete im Frankfurter Bezirk und stand demselben seit 21. Februar 1907 als Präsident vor. Er wird seine Tätigkeit als Missionar in Nordamerika fortsetzen.

Todesanzeigen.

Es sind folgende Todesfälle zu berichten:

Anton Wenzel Budina, geboren 28. Sept. 1860, gestorben 1. April 1908 in Meißen, Sa.

Ella Frieda Uhlig, geboren 1. Dezember 1907, gestorben 28. April 1908, zu Freiburg, Sa.

Kath. Dietz-Roll, geboren 9. Sept. 1830, gestorben 2. Mai 1908 in Frankfurt a. M.

L. S. Flora Cäcilie Junius, geboren 18. August 1873, gestorben 8. Mai 1908 in Berlin.

Else Virchow, geboren 22. Nov. 1904, gestorben 9. Mai 1908, zu Berlin.

Markus Lehner, geboren 25. Mai 1908, gestorben 31. Mai 1908 in Bruggen (St. Gallen).

Wir sprechen den Trauernden unser herzliches Beileid aus.

Bitte.

Die Redaktion ersucht ergebenst um gütige Zusendung der in den Gemeinden etwa noch vorhandenen Exemplare des „Stern" Nr. 1 dieses Jahres.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:

Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10063